

*DAS PARADIES
UND SEINE
BEWOHNER*

Wolfsberger Geschichte & Geschichten

*Eine Sammlung von Textfragmenten aus Zeitschriften,
Büchern, Fremdenführern und wissenschaftlichen
Arbeiten über Menschen, Kultur und Geschichte
des Lavanttales*

zusammengestellt von

ARMIN BARDEL

Inhaltsverzeichnis

VORWORT
DAS LAVANTTAL
Lovnttol

TEIL I: ÜBER DIE BEWOHNER DES LAVANTTALES

VOLKSCHARAKTER
DAS ERBBILD
DER LAVANTTALER BAUER
DAS ZEITBILD
GLAUBE UND ABERGLAUBE
ANMERKUNGEN ZUR UNTERSUCHTEN REGION
NATURRÄUMLICHE PROBLEME
KULTUR
LUSTBARKEITEN UND UNTERHALTUNGEN
GESANG UND MUSIK
SPRACHE
EINIGES ÜBER DEN "LOVNTHOLER" DIALECT.
DIE SPRACHE DES LAVANTTALERS
NACHWUCHS
EHRENTAFEL
Zusammenstellung
ERGEBNISSE DER FAMILIENNAMENSFORSCHUNG
VORNAMEN,
AKTUELLE VORNAMEN AUS DER RUBRIK GEBURTEN
DER UNTERKÄRNTNER NACHRICHTEN, JAHRGANG
1993
WOHNBEVÖLKERUNG UND BEVÖLKERUNGSENTWICK-
LUNG
NATÜRLICHE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG 1992

TEIL II: GESCHICHTE

MITTELALTER: JUDENTUM IM LAVANTTAL
Kohn
WIE MAN IN DEN WALD ...
ZEITGESCHICHTE
ZUR KÄRNTNER VOLKSABSTIMMUNG ...
ZUR ERINNERUNG AN DEN 25. JULI 1934
ZUR DEUTSCHEN ZEITGESCHICHTE
1938

AUS DEM RAPPORTBUCH DER STÄDTISCHEN SICHER-
HEITSWACHE IN WOLFSBERG
GEBIRGSJÄGER AUS WOLFSBERG
HERZLICHE GRÜßE AUS DEM LAVANTTAL!
SOLDATEN AUS DEM LAVANTTAL!
Soldatenhumor im Osten

TURNERBUND

EINE KUNDGEBUNG DES DEUTSCHEN TURNERBUN-
DES
ENTSCHLIEßUNG!
ZEITTADEL
BIBLIOGRAPHIE
ANMERKUNGEN

VORWORT

Der zweite Teil des Abends wird sich in zwei Hälften gliedern:

Zuerst folgt eine Beschreibung der Menschen im Tal, ihrer besonderen Eigenschaften und Gewohnheiten. Zu beachten ist dabei die teilweise *harte* und meist *wenig vorteilhafte* Charakterisierung der Bevölkerung, sowie die bei verschiedenen Autoren auftretenden *Widersprüche*.

Vor allem eines ist bei diesen Texten zu bedenken: Sie sind die Niederschrift der Lavanttaler/unsere Identität; es sind nicht irgendwelche Schriften irgendwelcher Autoren über irgendeine Gegend, sondern Text von Einheimischen über dieses Tal und für seine Bewohner geschrieben. Sie bringen das lokale Selbstverständnis zum Ausdruck: wie wir uns selbst sehen, was für uns selbstverständlich ist, weil wir ständig damit konfrontiert sind. So selbstverständlich, daß es uns gar nicht mehr auffällt. Wieviele von Ihnen wissen die Schätze ihres Paradieses nicht zu schätzen und wieviele übersehen zugleich die weniger angenehmen Seiten dieser Gegend und ihrer Menschen. Viele vermeintliche Versuche Blut und Boden zu wahren gehen aber in die falsche Richtung.

Viele der verwendeten Quellen sind allerdings älteren Datums und daher nicht mehr ganz aktuell. Wie weit sie doch auch für die heutige Zeit noch gelten und was sich seither verändert hat sei Ihnen überlassen zu beurteilen.

Die zweite Hälfte ist eine Betrachtung der Geschichte Wolfsbergs in zwei Schwerpunkten: die Vertreibung der Juden im Jahr 1338 und jüngere Zeitgeschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts rund um den Zweiten Weltkrieg.

Beide Themenschwerpunkte sind vermutlich einschlägig bekannt, entweder in konkretem Bezug auf diese Stadt, zum Teil wohl auch aus persönlicher Erfahrung, oder als allgemeine Themen. Bekannt ist auch, daß über diese Themen niemand gerne spricht, obwohl doch andauernd davon gesprochen wird. Beide - vor allem natürlich "der Krieg" - sind im Bewußtsein der Bevölkerung tief verankert und kommen bei jeder Gelegenheit zum Vorschein. Kein Jubilar älteren Semesters, kein Begräbnis, keine Feierlichkeit, bei der nicht die Vergangenheit, die Kriegsjahre oder der Kameradenschaftsbund in irgendeiner Form erwähnt würden.

So ist es nicht verwunderlich, daß Texte zu den einschlägigen Themen immer wieder in Zeitschriften, Büchern und Gedenkschriften veröffentlicht werden. Dies geschieht dann entweder in gedankenlos ehrfurchtsvollem Pathos, oder unbeholfen versucht kritisch.

Ein Phänomen am Rande ist es, daß Texte und Formulierungen sich in der Literatur ständig wiederholen und die Autoren vielfach einfach voneinander abschreiben, ohne die verwendeten Quellen anzugeben, dabei unüberlegt veraltete Formulierungen und Angaben übernehmen, ohne sie zu hinterfragen oder sich eigene Gedanken darüber zu machen. Beim Vergleich solcher Texte entsteht so wieder ein eigenes, äußerst eigenartiges Bild der lokalen Geschichte. Vor allem aber wird dabei auch ein Bild der Gegenwart sichtbar, und wie die Leute denken, die solches heute noch konsumieren.

Daher darf auch ich mich heute an diesem reichhaltigen Angebot hemmungslos bedienen und einige solcher Texte zitieren und einander gegenüberstellen.

Die Texte stellen die Meinung der jeweiligen Autoren dar und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. (Die findet sich zwischen den Zeilen.) Jeder Text spricht für sich, bzw. für den Geist der Zeit in der er entstand, für den Geist seiner Verfasser und die Menschen, für die er geschrieben wurde.

Zwar sind die Texte durchwegs aus ihrem ursprünglichen Gesamtzusammenhang herausgenommen, aber in keinem einzigen Fall inhaltlich verändert oder gezielt verfälscht worden. Der neue Zusammenhang, in den sie hier gestellt sind, ergibt sich aus ihrem Inhalt.

Es sollen keine Personen oder Personengruppen angegriffen werden, sondern bestenfalls gewisse Denkweisen und verirrte Gesinnungen. Behandelt wird - wiederum? - vorwiegend die Vergangenheit. Betroffen ist allerdings die Gegenwart. Geschichte wiederholt sich zwar nicht, doch manche Ähnlichkeiten sind nicht von der Hand zu weisen. ("Die Vergangenheit war schlimm - aber die Zukunft sieht auch nicht rosiger aus.")

Es handelt sich ausschließlich um *Originaltexte*, die auch alle öffentlich zugänglich sind. Mit wenigen Ausnahmen stammen sämtliche Texte von *lavanttaler Autoren* oder wurden *im Lavanttal verfaßt*. Autoren und Quellen werde ich allerdings nur dann angeben, wenn sie im Zusammenhang eine besondere Bedeutung haben.

Wer sich näher dafür interessiert: der ausführliche Text dieser Lesung mitsamt einer Auflistung der verwendeten Literatur ist zum Selbstkostenpreis von öS,- erhältlich.

Ein kurzer Überblick über die verwendeten Quellen: Die älteste Quelle ist die "Monographie des Lavantthales". Weiters wurden verwendet eine wolfsberger Propagandazeitschrift aus dem Zweiten Weltkrieg, diverse Heimatbücher der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart, sowie wissenschaftliche Arbeiten, Zeitschriften, Jubiläumsschriften und Fremdenführer.

Auch wenn die von mir verwendete Literatur öffentlich zugänglich ist, wird sie kaum jemandem bekannt sein. Meine Absicht ist es somit, Ihnen einige weniger oder unbekanntere Seiten des Lavanttals (oder solche, die Sie nicht wahrhaben wollen) mit Hilfe einiger ebensowenig bekannter Texte zu Gemüte zu führen, um die Finsternis dieser Nacht ein wenig zu erhellen (oder umgekehrt).

Lassen Sie sich die Texte auf der Zunge zergehen. Viele davon sind zweifelsohne geschmacklos (oder für manche doch recht appetitlich?). Auf jeden Fall sind sie schwer verdaulich und mit Vorsicht zu genießen. Vor Erbrechen sei gewarnt.

Aber fürchten Sie sich nicht, es sind nur Worte ...

Armin Bardel, Wien, am 9. September 1993

EINLEITUNG: DAS LAVANTTAL

Wo von Alpenluft ...

Wo von Alpenluft umweht,
Pomonens schönster Tempel steht;
Wo sich durch Ufer, reich umblüht,
Der Lavant Welle rauschend zieht,
Im grünen Kleid ein Silberband,
Schließt sich mein liebes Heimatland.

[Dritte Strophe des Kärntner Heimatliedes von Johann N. Thaurer, Ritter von Gallenstein]

Nachwort

[von Ludwig Joham, 1958]

Mit vorliegendem Werk möchte ich besonders der heranwachsenden Jugend meiner engeren Heimat einen Spiegel in die Hand geben, welcher hineinleuchtet in die Vergangenheit, in die "gute alte Zeit", welche aber nur für eine kleine Minderheit wirklich gut war. Die breite Masse des Heimatvolkes, vor allem die Arbeiter und Bauern, stand jedoch mehr oder weniger unter hartem Druck der einstens herrschenden Minderheiten.

[...]

Weiters soll dieses Werk [...] das bisher völlig unbedankte, gemeinsame stille Heldentum aller Kriegsteilnehmer, Abwehrkämpfer und kinderreichen Mütter des Lavanttales in Erinnerung bringen, entsprechend würdigen und für die Nachwelt festhalten.

[...]

Wolfsberg stellt sich vor

Im sonnigen Süden Österreichs liegt, eingebettet von den bewaldeten Hängen der Kor- und Saualpe, das Lavanttal, auch "Paradies Kärntens" genannt. Dies nicht zu unrecht, denn Bilder und Worte reichen nicht aus, um die natürliche Schönheit unseres weitläufigen Tales, die Fruchtbarkeit und das milde Klima zu beschreiben. Ruhe, Erholung und Entspannung in freier Natur und das Angebot zahlreicher Sportmöglichkeiten haben schon viele Urlaubsgäste in unser Tal gebracht.

[aus: Willkommen in Wolfsberg im Lavanttal]

Das Paradies ...

... jenes von der Natur so verschwenderisch bedachte[] Stück[] heimatlicher Erde [...], das von altersher schon und nicht mit Unrecht als das Paradies des Landes betrachtet wurde.

[Markus Freiherr v. Jabornegg-Gamsenegg, Landeskanzlei-Director, Klagenfurt 1879; in: Knely]

Es führt mit Recht den Namen "Paradies von Kärnten".

[Emil Locker]

... Volkslied und Fremdenverkehrswerbung bezeichnen [die Region] geradezu als "Paradies", ja das Wort ist geradezu ein Topos für die Gegend geworden.

[Maderbacher]

Lovnttol

Lovnttol, Lovnttol,
scheanes Tol, sogn's überoll,
scheane Wieslan, scheane Földa,
scheane Berglan, scheane Wölda,
scheane Buam und guata Most,
storke Leit, guate Kost!

Lovnttol, Lovnttol,
Paradies, sogn's überoll,
viele Hirschlan, viele Rehlan,
viele Dörflan, viele Weglan,
viele Dirndlan, kuglrund,
bliatlrot, dos is gsund!

[aus: Gmeiner]

Dasselbe in einer anderen Version aus der Monographie des Lavantthales, offenbar zur leichteren Verständlichkeit auch für Auswärtige etwas hochgedeutscht und kommentiert:

"Lavantthal - Lavanthal!
Schön's Thal, sagn's überall. [...]
Lavantthal is a schön's Thal,
Konn ma selbar seg'n (sehen),
Sagn's überall,
Schöner Berglan, schöne Wälder,
Schöne Wieslan, schöne Felder,
Schöne Bam' (Bäume), guat'n Most,
Starke Leut', guate Kost!"

*[aus: Monographie des Lavantthales, S.
194]*

Teil I: ÜBER DIE BEWOHNER DES LAVANT- TALES

Der Lovnttola

[von Luise Gmeiner]

Jo, was is dos hetz für a bsundara Schlog?
Is guat, man i, wann i dazua a wos sog!
Die Lovnttola san fesche, resche Leit
mit Sinn für Humor und Gmüatlichkeit!

Essn und trinkn tuam sie gern,
i glab, dos kann an neamd vawehrnl!
Wo viel Obst is wia do, gibts an guaten Most,
i rot an jedn, doß er ihn sölba amol varkost.

Is a guats Hausgetränk zu an Trumm Gselchtn
dazua,
Sterz gibts a, oba gschmalzn muaß er sein glei
gnuat!
Mehlsuppn mit Földboahn, Knödl, Nudl und Le-
balan,
jo mein,
dos schmeckt, do pockt a jeda tüchtig ein.

[...]

VOLKSCHARAKTER

*[Auszüge aus einem Text von Dr. Oskar Moser im Pla-
nungsatlas Lavanttal. ¹]*

*Kursiv geschriebene Textstellen sowie Angaben in eckiger
Klammer stammen vom Verfasser. Kursiv geschriebene
Worte im fortlaufenden Text entsprechen Hervorhebungen
im Original.*

¹Zitiert werden Beschreibungen von J.A. Naredi und M.
Decrygnis von 1810.

In ihren biologischen Anlagen und stammesbedingten Eigentümlichkeiten entspricht die ländliche Bevölkerung des Bezirkes Wolfsberg wesentlich der leiblich-seelischen *Grundart der südöstlichen bayrisch-österreichischen Alpenbevölkerung*. Dabei tritt neben mancherlei Elementen aus anderen und älteren Substratschichten doch die *bajuwarische Eigenart* im ganzen deutlich hervor. [...]

Das Erbbild

"[Die Lavanttaler] sind größtenteils breitschultricht, von starkem Knochenbaue, zum schweren Arbeiter anwendbar und gewöhnlich proportioniert gebaut. Ihre Gesichtszüge sind mehr leidentlich als schön, sie haben mehrentheils dunkel- und lichtbraune Haare ..." [...]" "Die Gebirgslage machte die Menschen steif und plump und vorhangend im Gehen, das kalte Klima unempfindlich gegen Krankheiten, aber die schweren Arbeiten unterdrückten sein ganzes Wachstum." Als sehr wesentlich hervorstechende *Charaktereigenschaft* des Bauernvolkes [werden] Frömmigkeit und Sparsamkeit [angeführt]. Wie die Männer so seien [...] auch die Frauen meist sehr kräftig und im besonderen schöne Gesichtszüge unter ihnen selten. "Wenige sind unfruchtbar. Sie gebären größtenteils große, starke und gesunde Kinder." Einhellig berichten [...] Gewährsmänner auch von bestimmten *körperlichen Mängeln* [...]. Man klagte vor allem über den Kropf. [...] Ferner [wird] eingehend über das auffallend verbreitete Vorkommen von Kretinismus [berichtet].

[Moser; Planungsatlas Lavanttal]

Die Ellbögn ...

Die Ellbögn wie die Wetzstoan gspitzt
und koane Wadl,
und im Gsicht a nix schean -
Mensch, dos sein Tadl!

[aus: Joham 1958, S. 65²]

*Ein anderer Autor, ebenfalls aus den Fünfziger Jahren,
ist da etwas anderer Meinung:*

DER LAVANTTALER BAUER

Das Lavanttaler Landvolk kann seine germanische Herkunft nicht verleugnen. Die Männer sind zur Hauptsache groß, blond und blauäugig. Das blonde Haar geht oft ins rötliche über. Die Hautfarbe ist vielfach pigmentarm, daher erscheint sie weiß. Die Frauen sind sehr kräftig, vierschrötig und stark, ebenso vielfach blond und blauäugig. Auf den Bergen wird der Menschenschlag etwas kleiner und zarter, dafür aber sehniger. Der Menschentyp erinnert sehr stark an den Norddeutschen. Die Familiennamen sind nicht die gleichen wie im übrigen Kärnten. Ebenso die Hausnamen lassen oft die nordische Herkunft verraten. Auf Grund der Namensgebung muß die Besiedelung des Tales von Norden her erfolgt sein und nicht vom Westen.

Im unteren Lavanttal wird der Mensch etwas kleiner, die Haut pigmentreicher, das slawische Element dringt hier durch. [...]

²Gesammelt von G. Höfner, 1870, mitgeteilt von Maria Huth

Das Temperament des Lavanttalers ist eher als phlegmatisch zu bezeichnen. Er zeigt gegen seine Umwelt eine gewisse Gleichgültigkeit. Gegen seine Mitmenschen ist er wenig aufgeschlossen und befließt sich einer großen Zurückhaltung. [...] Der Lavanttaler ist mißtrauisch gegen alle Neuerungen. Daraus ist sein konservativer Sinn zu erklären. Den Lavanttaler zu überzeugen, daß auch für das Landvolk eine bessere Schulbildung zur Erreichung eines höheren Lebensstandartes notwendig ist, war eine sehr schwierige Angelegenheit. Wir finden sehr wenig Intellektuelle, die aus dem Lavanttaler Landvolk hervorgegangen sind und über ein besonderes Maß hinausreichten. Weder auf dem Gebiet der bildenden Künste, der Musik noch anderen Berufen finden wir hervorragende Männer. [...] Trotzdem ist der Lavanttaler als arbeitsam zu bezeichnen. In der Durchführung seiner Arbeit ist er stetig und exakt, wenngleich er nicht der Mensch ist, Schwierigkeiten, die sich vor ihm auftürmen, unter allen Umständen zu überwinden.

[Drechsler]

An anderer Stelle wird gesagt, sie seien nicht einmal im Arbeiten tüchtig: zwar vom frühen Morgen bis in die späte Nacht immer beschäftigt, seien sie "Aber durchgängig (...) mehr oder weniger steif. Z.B. Beym Dreschen möchten zwey hurtige Windische eben so geschwind schlagen, als vier Lavanttaler".

[Maderbacher]

Wonn i zan Tonz ...

"Wonn i zan Tonz geah,
tuat m'r koa Fuaß weah,
wonn i oarbat'n muaß,
so hoast's: au weah, mei Fuaß!"

[Joham 1952, S. 29 und 1958]

[...] Der größte Teil des Volkes [lebte einst] in bäuerlichen und *sehr patriarchalischen Verhältnissen*. Die *Kost* war einfach und recht einförmig. [...] Man lebte ohne irgend welche Ansprüche an Wohnlichkeit und höheren Aufwand. Auch die Ansprüche, die man sonst an das Leben stellte, waren im allgemeinen klein, bescheiden und von der Sitte vorgezeichnet.

[Moser; Planungsatlas Lavanttal]

Als bemerkenswerte Eigenart des Lavanttalers [wird] eine auffallende, oft zu nachsichtige Liebe namentlich der Bauern zu ihren Kindern, besonders den Söhnen, denen sie ihren Besitz gerne überlassen[, nachgesagt]. Die Menschen seien im allgemeinen "eher offen in ihrem Wesen als verschlagen, mehr aufrichtig als falsch, aber ziemlich eigensinnig und in der Trunkenheit zu Streit und Raufereien geneigt. Man verzeiht jedoch gerne alle widerfahrene Unbill. Die Eigenliebe überwiegt in der Regel." Gegen Arme und vom Schicksal Verfolgte der eigenen Gemeinde ist man stets mitleidig und wohlthätig. Sonst aber [...] hütet man sich vor allen Bewirtungen namentlich gegenüber Menschen fremder Herkunft und anderer Stände. Vorgesetzten Stellen gegenüber neigt man zum Feilschen, ja selbst zum Betteln. Oft seien Leute scheu und mutlos, ertragen aber einmal erlittene Schicksalsschläge mit großer Standhaftigkeit. [...]

[Moser; Planungsatlas Lavanttal]

Bis zur Eröffnung der Lavanttalbahn lebten die Lavanttaler in völliger Abgeschlossenheit. Besonders die Landbevölkerung war daher fremden oder herrischen Personen gegenüber ziemlich schüchtern und mißtrauisch, und allzuoft geneigt, sich selbst in den Winkel zu stellen und den Fremden den Vortritt zu lassen. Dieses übertriebene Minderwertigkeitsgefühl Fremden gegenüber war wohl darauf zurückzuführen, daß die Bauern bis zum Jahre 1848 Fron- und Robotdienste leisten mußten. Auch die Schulbildung war sehr mangelhaft. Es gab noch keine Pflichtschulen, sondern meist nur konfessionelle Schulen, die den Ortsseelsorgern unterstanden. Die Lehrkräfte waren sehr schlecht entlohnt und daher gezwungen, einen Nebenberuf auszuüben.

Als Respektpersonen galten in den Land- und Berggemeinden der Seelsorger, der Gemeindevorsteher und vor allem der Gendarm, der dann und wann auch in Gegenden auftauchte, wo er nicht erwartet worden war. Besonders die Wilderer am Hang der Kor- und Saualpe hatten große Angst vor dem Gendarmen mit dem Hahnenfederbusch auf dem Hut.

[...]

[Joham 1958]

Es scheint so, als hätten sozio-ökonomische und politische Gegebenheiten die Mentalität und die Sitten geprägt [...]

[Maderbacher]

DAS ZEITBILD

[...] Nur sehr bedingt und äußerst vergrößert [läßt sich] ein gemeinsamer Nenner für die *Mentalität* der Bevölkerung finden [...], eher schon für die einzelnen Gemeinden [...]. Die zum Teil sehr starke Individualität der Einzelgemeinden ist augenfällig und deckt sich oft mit einer Reihe anderer kulturlandschaftlicher und geographischer Merkmale [...].

Unbestreitbar hat sich [...] erwiesen, daß über alle Berufs-, Orts- und Standesunterschiede hinweg ein richtiges *Talschaftsbewußtsein* vorhanden ist, das die Gesamtbevölkerung des Bezirkes als "Lavanttaler" erfüllt und das auch als schicksalhafte Verbundenheit mit dem übrigen Lande Kärnten empfunden wird. [...]

[...] sonst freilich hört man vielfach Klagen über Interesselosigkeit und starke Gleichgültigkeit besonders der jüngeren Generation namentlich gegenüber kulturellen Fragen und solchen, die das Gemeinwesen betreffen. Bemerkenswert ist auch das durchschnittliche Verhalten der sogenannten *Mittelschichten* [...], die sich derzeit vor allem außerhalb der geschlossenen Markt- und Stadtbürgerkreise aus der Beteiligung am öffentlichen Leben vielfach heraushalten.

[...]

Das *Weltbild* ist für größere Teile der Bevölkerung örtlich gebunden. Bäuerliches Denken und Fühlen, Sinn und Interesse für *örtliche Probleme* herrschen immer noch vor. Lebenswelt ist vor allem die eigene Wirtschaft (der Betrieb) und die Familie. [...]

Dem steht ein kleiner Bevölkerungskreis gegenüber, dessen Interessen zum Teil beträchtlich über die örtliche Umwelt hinausschreiten. [...]

Das *Rechtsverhalten* ist besonders in bäuerlichen Kreisen vielfach zähe und in der Regel subjektiv. In Unrechtsfällen reagiert man meist heftig. [...] Mäßigung und Objektivität sind dagegen seltener. Man ist eher laut als überzeugend.

Der Sinn für *Reinlichkeit und Ordnung* läßt mitunter zu wünschen übrig und ist besonders in abgelegenen Bereichen vielfach vernachlässigt. [...]

[Moser; Planungsatlas Lavanttal]

GLAUBE UND ABERGLAUBE

Der Lavanttaler zeichnet sich durch eine sehr starke Neigung zur Religiosität und ein sehr starkes Gottvertrauen aus.

[Drechsler]

Das religiöse Empfinden war beim Lavanttaler besonders ausgeprägt. Deshalb war das Tal auch als "das schwarze Lavanttal" bekannt. [...]

A Prozession ...

A Prozession von da Kirchn außa kimbt,
und die gonze Gemeinde "Alleluja" singt.
Voron a olta Bauar 'n Heilond trogt,
und 'n Kindarn 's Votaunser vorsogt.
Im gonzn Dorf weard da Heilond umgetrogn,
jo, es is gor net zan sogn,
wie stork da Glaubn do herobn afn Berg no is,
afn Herrgott und af sei ewigs Paradies.

[aus: Joham 1958, S. 36]

Aber auch von Aberglauben waren die Lavanttaler bis ins 19. Jahrhundert hinein nicht frei. Es fehlte eben an einer gründlichen Aufklärung, und so war die Religion im Grunde ein Gemisch aus wahren Gottesglauben und abergläubischen Vorstellungen. [...]

[Joham 1958]

Drudenmoar, ...

Drudenmoar, bleib davor,
zähl die Strohalm vom Dach,
den Sand aus dem Bach,
die Graßnadeln vom Bam,
nachher kummst erst zu mir
wieder im Tram.

[aus: Joham 1958]

... die Lavanttaler sind in jeder Beziehung aufgeschlossener und weltläufiger geworden. [...]

Besonders erfreulich ist, daß das früher allgemein verbreitete Minderwertigkeitsgefühl der Bauernschaft und Arbeiter vor fremden, städtischen Personen jetzt einem bedeutend gehobenen Selbstwertgefühl gewichen ist. [...]

Vom finsternen Aberglauben, welcher früher im Lavanttal stark verbreitet war, hat sich die Bevölkerung völlig frei gemacht.

[Joham 1958]

ANMERKUNGEN ZUR UNTERSUCHTEN REGION

Das Lavanttal ist - obschon von der lokalen und der überregionalen Presse kaum je als solche bezeichnet - eine "Problemregion".

Was eine solche ist, ist gewiß nicht eindeutig definierbar, im Common sense scheint es ein Gebiet zu sein, dem wirtschaftliche und/oder politische Bedeutungslosigkeit von Haus aus nachgesagt wird, oder das in eine solche abzusinken droht.

[...]

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen werden folgende Ursachen der Entstehungsmöglichkeit bzw. folgende Merkmale genannt:

- Eine geographische Komponente: "Naturräumliche Abspaltung und entsprechende Sonderung als Kulturraum"³, Grenzlage, verkehrsmäßiges Abseits. All das trifft auf das Lavanttal zu.

- "Politische Randlage", so beispielsweise ein in kleine Herrschaften unterteiltes Gebiet: Für ganz Kärnten verzögerten reichsunmittelbare Besitzungen die Ausbildung eines geschlossenen Landesfürstentums. Hinsichtlich der Lavanttaler Verhältnisse waren dies bischöfliche Immunitätsherrschaften [...]. Erst 1759 trat Bamberg die Landeshoheit an den Landesfürsten ab⁴.

Eine intensivere Verbindung mit anderen Kärntner Regionen fehlte von Anfang an.

³siehe Fußnote 13 im Originaltext

⁴siehe Fußnote 14 im Originaltext

- Eng mit den politischen zusammenhängende wirtschaftliche Gegebenheiten: So berichtet Karl Dinklage⁵, daß in der Region die Untermischung mit bäuerlichen Freisassen fehlte, was zu einer geringeren politischen Selbständigkeit führte, als in anderen Kärntner Regionen. so gab es im Lavanttal beispielsweise keine Bauernaufstände.⁶

[...]

[Maderbacher]

Naturräumliche Probleme

Als erstes ist hier der negative Einfluß der *Topographie* zu nennen, denn der Griffner Berg, die Saualpe, die Twimberger Schlucht, die Koralpe und die St.Pauler Berge haben einen negativen Einfluß auf die menschlichen Aktivitäten - vor allem auf den Verkehr und die Erwerbstätigkeit. [...]

Humangeographische Probleme

Eine *Abwanderung* [...] fand in den letzten Jahren vor allem in wirtschaftlichen Ungunstgebieten [...] und vorwiegend agrarisch strukturierten Gegenden [...] statt. [...] Da sich die *Siedlungstätigkeit* infolge der topographischen Verhältnisse auf den Talboden konzentriert, kann es hier zu Interessenskollisionen mit der Landwirtschaft kommen. Ein konkretes Problem bildet hier die immer weiter gehende Zersiedelung im Umkreis der Stadt Wolfsberg⁷. [...]

⁵siehe Fußnote 15 im Originaltext

⁶stimmt nicht ganz; vgl. *Bauernaufstand in Maria Rojach*

⁷vgl. Teissl Helmut: a.a.O., S 346 [Quellenagabe?] und eigene Beobachtungen

Auch der *starke Rückgang der Berufstätigen im primären Sektor* [...] brachte das Problem der zu schaffenden Arbeitsplätze mit sich. Der *Pendlersaldo* hat sich seit 1961 ständig verschlechtert und betrug 1976 -2.584; zu 3/4 ist er auf den männlichen Auspendlerüberschuß zurückzuführen. [...]

Die Infrastruktur des unteren Lavanttales zeigt folgende Problemsituation: Die Region liegt im *Verkehrsschatten* der großen internationalen Verkehrswege (Straße wie Bahn) - der Griffner Berg und der Packsattel sind die wichtigsten Verkehrshindernisse. [...]

[Schumann]

Im Buch "Sozialstaat Österreich" wird Wolfsberg als negatives Musterbeispiel angeführt:

Die regionalen Ungleichheiten verstärken das Problem. Im kärntnerischen Wolfsberg drängten sich 1986 mehr als 20 Suchende um einen freien Arbeitsplatz⁸. Der Bezirk war damit vor Gmünd, Voitsberg, Leoben und Stegersbach an der Spitze der Problemregionen.

[Sozialstaat Österreich]

KULTUR

Lustbarkeiten und Unterhaltungen

Schon vor mehr als 150 [*nunmehr 180*] Jahren waren das Kegelscheiben und das Eisstockschießen beliebte Spiele. Natürlich wurde auch das *Kartenspiel* mit Leidenschaft gespielt. Die Spielwut nahm manchmal, besonders bei den Dienstboten, solche Formen an, daß häufig Verordnungen gegen das Spielen erlassen wurden. Die Wachsamkeit der Obrigkeit war aber meist nicht groß genug, um einen größeren Erfolg zu haben. [...]

[Joham 1958]

Gesang und Musik

war vor 150 [*nunmehr 180*] Jahren im Lavanttal nicht im Schwunge, die meisten hatten kein musikalisches Gehör. Die Burschen kannten nur die gewöhnlichen Tanzlieder, sonst waren sie für gewöhnlich stumm. Die Mädchen sangen Melodien ohne Text, nur mit la, la, di und da. Musik, das einzige unschuldige Vergnügen, mangelte dem Lavattaler vollkommen. Außer den träg schleppenden Kirchenliedern und dem Gewinsel der Tanzmusik hörte der Bergbauer überhaupt keine Musik. So konnte sich auch sein Gehör nicht bilden.

[...]

[Joham 1952]

⁸Fußnotenangabe (32) suchen!

Mei Nachbar ...

Mei Nachbar is a Spielmann
und i bin a Tanzer.
Er is a halber Narr,
i bin a ganzer!

[aus: Joham 1958, S. 65⁹]

Die Gewährsmänner berichten kaum von eigentlichen *Volksbelustigungen*, unter denen der Tanz ausschließlich Vorrecht der Ledigen, Musik und Gesang selten oder gar nicht anzutreffen und nur Kegel- und Kartenspielen allgemeiner verbreitet waren. Die meisten Liebhaber fand noch, wollte man es unter die Unterhaltungen rechnen, das Mosttrinken [...]: "doch darf [man] keineswegs sagen, daß die Lavanttaler überhaupt Säufer seyen". [...]

[Moser; Planungsatlas Lavanttal]

Etwa die Hälfte aller Patienten auf der psychiatrischen Abteilung des Landeskrankenhauses in Klagenfurt sind Lavanttaler. Eine Untersuchung der möglichen Ursache für diesen hohen Anteil hat eine eindeutige Antwort geliefert: Most! Das goldene Blut, welches unsere Seelen talabwärts spült. Selten als echte Alkoholiker registriert, weil es eben so selbstverständlich ist, vergorenen Apfel- und Birnensaft von Kind auf zu trinken.

⁹Gesammelt von G. Höfner, 1870, mitgeteilt von Maria Huth

SPRACHE

Einiges über den "Lovntholer" Dialect.

[Von **Franz Gönitzer**, k.k. Bezirksschulinspector; aus: *Monographie des Lavantthales*]

Das Lavantthal, beinahe seinem ganzen Umfange nach von Gebirgen begrenzt und deshalb auch vom übrigen Kärnten wie auch von der nachbarlichen Steiermark ziemlich isoliert, birgt gerade seiner Abgeschlossenheit wegen noch manches Eigenthümliche in Sitten, Gebräuchen, Kleidertrachten u. s. w.

Auch der hier gesprochene Dialect, wenn er auch im allgemeinen dem Kärntner-Dialect sich anschließt, enthält so viel des Eigenthümlichen, daß man mit Recht von einem Lavantthaler Dialect sprechen kann.

[...]

[...] Bietet schon das Heraushören des Dialectlautes Schwierigkeiten, so wird die Bezeichnung des Gehörten in manchen Fällen geradezu unmöglich und zwar deshalb, weil im deutschen Alphabet kein Buchstabe dem gehörten Laute entspricht. Dies gilt nicht bloß von den Selbst- sondern auch von den Mitlauten. Während die Schriftsprache beispielsweise nur ein a kennt, unterscheidet man im Dialecte drei, und für alle drei a hat man nur ein Zeichen. Es ist daher einleuchtend, daß, um die Dialectlaute genau zu bezeichnen, erst die entsprechenden Buchstaben bestimmt werden müssen.

Es sei mir zunächst die Frage erlaubt: Wo wird denn der Lavantthaler Dialect gesprochen? - Im Lavantthal. Richtig. Im ganzen Thale? Nein. Sein Verbreitungsbezirk läßt sich nicht mit Worten feststellen. [...]

[...]

Die Gebirgsbewohner haben überhaupt einen vom Thalbewohner verschiedenen Dialect, der auch unter ihnen wieder Abweichungen zeigt. Der Pöllinger spricht nicht genau so wie der Godinger.

[...]

In Städten und Märkten verschwinden viele Dialectausdrücke, und wenn hier die Schriftsprache auch nicht rein gesprochen wird, so ist sie doch dialectfreier.

Nicht selten tritt hier an Stelle des am Lande üblichen Dialectwortes ein Fremdwort und gar oft in unrichtiger Aussprache und manchmal zugleich auch in unrichtiger Anwendung, so jedenfalls die mangelhafte Bildung viel deutlicher demonstrierend, als durch den Gebrauch des Dialectausdruckes.

Es gibt z.B. am Lande eine "Woschschüssl", in manchen Bürgerkreisen ein "Lawur" und in höher stehenden Familien ein Lavoir.

Der Umstand, daß in Märkten und Städten Einheimische und Fremde zusammen leben, läßt im Vereine mit dem Bestreben, sich dialectfreier auszudrücken, den Dialect in seiner Urwüchsigkeit nicht aufkommen.

Vom schlichten Lavantthaler bekommt man die interessantesten Dialectausdrücke erst dann zu hören, wenn er in seiner Ausdrucksweise sich ganz ruhig gehen lassen kann, was er aber ganz gewiß nicht thut, wenn er sich einem Fremden gegenüber sieht.

[...]

Die Sprache des Lavanttalers

war früher besonders für Fremde sehr schwer verständlich. Viele Worte wurden vollkommen verkehrt ausgesprochen, z.B. anstatt Nikolaus Niggale, statt Maria Miadl oder Maiza, statt Apollonia Plona, statt Benedikt Dickl usw.

So klein auch das Lavanttal ist, so zeigt sich doch eine merkbare Verschiedenheit der Sprache [...]

Durchgängig ist zu bemerken, daß der Lavanttaler langsam spricht, es müssen daher auch die Lavanttaler Ausdrücke langsam und sehr gedehnt gesprochen werden, um den Landmann ganz nachzuahmen. Was die von der deutschen Sprache abartenden Ausdrücke anbelangt, so habe ich in Erfahrung gebracht, daß sich die Sprache schon um vieles geändert und gebessert hat. Viele Ausdrücke der alten Lavanttaler sind sozusagen schon ausgestorben und höchst selten bei den Einfältigen und Ungebildeten anzutreffen. [...]

[Joham 1952]

Über Eigenheiten und Ursprung der Kärntner Mundart

[Burgstaller]

Kärntnerisch ist "anders" - und das merkt jeder, der über die Pack oder den Katschberg das Land betritt oder verläßt. Die Kärntner empfinden den Dialect der Salzburger, Steirer und Wiener mit seinem "gezogenen" Tonfall als etwas Fremdartiges - für den eigentlichen, d.h. bairisch sprechenden Österreicher wiederum sind die Kärntner ein sprachlich und psychisch kaum verständliches Bergvolk "weit unten bei Jugoslawien und Italien".

[...]

Die großen oberdeutschen Mundarten Bairisch-Österreichisch und Schwäbisch-Allemannisch z.B. unterscheiden sich morphologisch (hier die Verkleinerungsendung -le/li, dort -erl), phonematisch (also im Lautbestand) sowie im Wortschatz (hier Knöpfle, dort Nockerln). Und genau so wie das Schwäbische kein Bairisch ist, ist das Kärntnerische kein Österreichisch. [...]

Lautbestand (Phonematik)

Der fürs Bairisch-Österreichische typische n-Schwund mit Ersatznasalierung des vorausgehenden Vokales kommt in Kärnten nicht vor, steirisch Stoa, wienerisch Sta ist in Kärnten also immer Stoan/Staan. Im Bairisch-Österreichischen wird l zwischen Vokal und Konsonant zu i (Wäid, kâit, Äizerl), der Kärntner dagegen bewahrt das l (Wäld, kält - Alzerl ist in Kärnten unbekannt).

Wie ihre gotischen Vorfahren sagen die Kärntner oft u anstelle des deutschen o: Wulf (Wolf), Suhn (Sohn), Sunne (Sonne), Guld (Gold), Pucher (Pocher, Grubenschlegel). Bewahrt ist auch das altgermanische u in Perfektpartizipien wie gwunnen, gnummen, gschwummen.

Kärntner Vokale sind grundsätzlich lang, auch vor Doppelkonsonanten. In der Aussprache unterscheidet der Kärntner also nicht zwischen "Ofen" und "offen". Die im Standarddeutschen kurz-offenen Vokale (wie in Messer, Wasser, lassen, Tisch, Fisch) sind im Kärntnerischen stark gelängt und geschlossener, was dem Kärntnerischen einen ausgesprochen "nicht-österreichischen" Klangcharakter gibt.

[...]

Formenlehre (Morphologie)

Die Verkleinerungsform -ele hat das Kärntnerische mit dem Oberfränkischen gemeinsam. [...] In Kärnten sagt man also nicht Hunderl - Vogerl - Maderl - Strankerl - Leiberl, sondern Hündl/Hundile - Vögile - Mädile - Stranggele - Leibl [...].

Der Österreicher hat etwas "kaft" (gekauft), der Kärntner "gekaaft" - er läßt also die Vorsilbe ge- in diesem Fall nicht weg.

Die gotische Iterativendung -atjan ist (mit hochdeutscher Lautverschiebung) im Kärntnerischen wirksam geblieben:

napfetz (ein Nickerchen machen, vgl. engl. nap)

blegetz (blitzen)

himmletz (donnern)

schopfetz (an den Haaren hin- und herreißen)

giget (kichern)

stugetz (stottern)

Wortschatz (Lexikalik)

Der Anteil an gotisch-skandinavischen Ausdrücken im Kärntnerischen ist perzentuell viel größer als im Bairisch-Österreichischen [...]. In der Abgeschiedenheit der Kärntner Siedlungen durch die Jahrhunderte haben sich solche dem Schriftdeutschen unbekannte Mundartwörter bis ins 20. Jahrhundert erhalten und geraten heute unter dem Druck von Schule und Massenmedien rasch in Vergessenheit.

[...]

Tonfall (Intonation)

Was dem Sommergast aus Hamburg oder Westberlin als erstes auffällt, ist der so eigenartige und ganz und gar "unösterreichische" Tonfall des Kärntnerischen. Die Intonation ist nun einmal der konservativste Aspekt einer Sprache, der sich am wenigsten ändert. Laute und Formenbestand ändern sich durch die Jahrhunderte, der Wortschatz einer Sprache ebenso, aber der Tonfall besteht. [...] An den Tonfall des Kärntnerischen erinnern die Dialekte von Südostschweden, der Urheimat der Goten. [...]

Ursprung und Definition

Nach dem Endsieg des Narses (im 6. Jahrhundert) wurde das Gotenvolk in Italien nicht ausgerottet - es zog stillschweigend ab in seine nichtlateinische Provinz Norikum (= Kärnten, Osttirol, Südtirol) und siedelte dort als anonymes Bauernvolk, ohne König, ohne Geschichte. Bald kamen von Südosten Slowenen ins Land, die sich nach dem Land Karantanen nannten, und die Goten Unterkärntens wurden friedlich slawisiert: das waren die späteren Wenden oder Windischen. Daher haben das Windische und das Kärntnerische denselben Tonfall: beiden Mundarten liegt ein gotisches Substrat zugrunde!

Aus dem Norden kamen in der Karolingerzeit vor allem Baiern und Franken, aber auch zwangsverschickte Sachsen [...], und die Goten prägten dem Stammesdialekt der Deutschen (Altbairisch, Altfränkisch) so viele Eigenheiten auf, daß sich das Kärntnerische bis heute als eigene oberdeutsche Mundart erhalten hat. Eine ähnlich friedliche Zusammensiedlung von rassisch, kulturell und sprachlich verwandten Menschen geschah im frühen Mittelalter auch in England [...].

Die südlich des Alpenhauptkammes siedelnden Goten wurden dem deutschen Sprachraum einverleibt und von da aus vermittelten sie die gotischen Sagenmotive (von Hugdietrich und Wolfdietrich und Dietrich von Bern) den Deutschen, von wo sie weiter wanderten nach England und Skandinavien, ja bis Island und Grönland. [...]

Auch die ausgesprochenen skandinavischen Motive in der Kärntner Volkssage sind ein Teil des gotischen Erbes. Stammesgeschichtlich ist der Kärntner Deutscher (Baier, Franke) mit gotischwendischem Einschlag.

NACHWUCHS/VERMEHRUNG

Das Lavanttal ist das Paradies Kärntens. So steht es überall. Nach zweijährigem Aufenthalt hier finde ich, daß das es tatsächlich ein Paradies ist - das Paradies der grausamsten Liebesgeschichten. Ein Paradies von Sündenfällen. Gott hat die Liebe erfunden, um die Menschheit zu peinigen. Im Lavanttal geschieht das besonders häufig. Hier gibt es nicht allein Romeo und Julia. In der Geschichte taucht immer irgendwo eine dritte Person auf. Romeo und Julia und Hans, oder Romeo und Julia und Lydia, oder ähnlich. Weshalb das so ist, kann ich mir nicht erklären. Ich weiß bloß, seit ich "on the road" bin, daß es nirgends so kraß ist wie hier. Man kann Erklärungen suchen. Wenn jemand eine Studie über die Liebe zwischen Mann und Frau anstellen will, wäre das Lavanttal als Pflichtgegenstand dringend zu empfehlen. [...]

[Ernie Szigeti, 1993]

Ehrentafel

für die 1957/58 noch lebenden Lavanttalerinnen, die zehn oder mehr Kinder geboren haben, soweit die Namen derselben ermittelt werden konnten.

Im Originaltext werden die Mütter - nach Anzahl der Kinder gestaffelt - mit vollem Namen, Beruf und Adresse angegeben. Wiedergegeben sei hier nur die

Zusammenstellung

97 Mütter mit je 10 Kindern
53 Mütter mit je 11 Kindern
43 Mütter mit je 12 Kindern
26 Mütter mit je 13 Kindern
17 Mütter mit je 14 Kindern
9 Mütter mit je 15 Kindern
12 Mütter mit je 16 Kindern
5 Mütter mit je 17 Kindern
2 Mütter mit je 18 Kindern
1 Mutter mit 19 Kindern
1 Mutter mit 20 Kindern
1 Mutter mit 22 Kindern

[Joham 1958, S. 88 ff]

Du Küahdirn, ...

Du Küahdirn, i sag dir's drei, viermal,
i hör allweil a Grumpl im Küahstall.
Du Küahdirn, i sog dir's glei gschwind,
das Rumpeln im Küahstall is Sünd!

[aus: Joham 1958, S. 65¹⁰]

Ergebnisse der Familiennamensforschung

Die in den Gemeinden bzw. Schulsprengelein des politischen Bezirkes Wolfsberg am häufigsten vorkommenden Familiennamen, nach dem Stande vom Jänner 1957. [Auswahl der Spitzenreiter]

Gemeinde:	Name:
Forst	Salzmann (35mal), Ragger (31mal)
Frantschach-St.Gertraud	Vallant (138mal), Gutschi (51mal), Tatschl (62mal)

¹⁰Gesammelt von G. Höfner, 1870, mitgeteilt von Maria Huth

Gösel	Vallant (22mal), Dohr (20mal)
Kamp	Gutschi (59mal), Vallant (58mal), Scharf (31mal)
Pölling	Fritzl (29mal), Loibnegger (22mal)
Prebl	Kainz (70mal), Trippolt (60mal), Schleinzer (50mal), Stückler (50mal)
Preitenegg	Gräßl (93mal), Münzer (60mal), Brunner (41mal)
St.Johann	Stückler (29mal), Radl (27mal), Tiefenbacher (29mal)
St.Marein	Baumgartner (25mal), Raß (29mal)
St.Margarethen	Stückler (131mal), Trippolt (120mal), Schönhart (52mal)
St.Ulrich	Gaugg (35mal), Maier (42mal), Zernig (27mal), Waldmann (37mal)
Theißenegg	Joham (62mal), Dohr (60mal), Zarfl (46mal)
Wolfsberg	Mayer (167mal), Eberhard (98mal), Joham (72mal)

Vornamen,

die in den Gemeinden bzw. Schulsprenkeln des Lavanttales am häufigsten vorkommen.

<i>Gemeinde:</i>	<i>männlich:</i>	<i>weiblich:</i>
Aichberg	Franz, Josef, Hans	Maria, Johanna

Auerling	Franz, Matthias, Jo- hann	Maria, Johanna, Anna
Forst	Johann, Jo- sef, Franz	Maria, Elisabeth, Anna
Kamp	Johann, Franz, Gott- fried	Maria, Paula, Elisabeth
Pölling	Franz, Jo- hann, Josef	Maria, Anna, Theresia
Prebl	Johann, Jo- sef, Franz	Maria, Anna, Johanna, Chri- stine
Preims	Johann, Franz, Josef	Maria, Hilde- gard, Christine
Preitenegg	Johann, Franz, Josef	Maria
Rieding	Franz, Jo- hann, Josef	Maria, Johanna, Barbara
St. Andrä	Johann, Jo- sef, Franz	Maria, Anna, Gertraud
St. Ulrich	Johann, Jo- sef, Franz	Maria
St.Gertraud (Wölch)	Josef, Johann	Maria, Anna, Theresia
St.Johann	Johann, Jo- sef, Franz	Maria, Hilde- gard, Josefine
St.Marein	Josef, Jo- hann, Franz,	Maria, Anna, Rosalia
St.Margarethen	Franz, Jo- hann, Josef	Maria, Johanna, Christine
St.Michael- Lading	Josef, Franz, Johann	Maria, Anna, Elisabeth

St.Stefan	Franz, Josef, Johann	Maria, Anna
Theißenegg	Franz, Josef, Johann	Maria, Elisabeth, Mathilde
Wolfsberg	Johann, Jo- sef, Franz	Maria, Anna, Johanna

[aus: Joham 1958]

Aktuelle Vornamen aus der Rubrik Geburten der Unterkärntner Nachrichten, Jahrgang 1993

männliche Vornamen:

Amos, Benjamin, Chris,
Christopher, Clemens,
Daniel, Dennis, Domi-
nic, Emanuel, Fabian,
Gregor, Julian, Kevin,
Lukas, Marcel, Marco,
Mario, Matteo, Maximilian,
Michel, Oliver, Patrick,
Philipp, Raphael, René,
Rico, Sandro, Sebastian,
Steven, Sven

weibliche Vornamen:

Aida, Alina, Beatrice, Bet-
tina, Bianca, Carina, Car-
men, Christin, Cindy,
Denise, Désirée, Jacqueli-
ne, Janine, Jasmin, Jenni-
fer, Jessika, Kerstin, Kla-
ra, Laura, Lena, Linda, Li-
sa, Madeleine, Mariana,
Marie, Mariella, Marion,
Marlies, Melanie, Melissa,
Michelle, Mirjam, Monja,
Nadine, Nicole, Nina, Re-
becca, Romana, Romina,
Sabrina, Sandra, Sarah,
Sissy, Sophie, Sorin, Ste-
fanie, Tamara, Tanja, Tat-
jana, Valentina, Verena,
Victoria

Ergänzend noch ein paar aktuelle statistische Daten mit einigen sehr signifikanten Zahlen, die die angeblichen Besonderheiten im Paarungsverhalten der Lavanttaler eindeutig belegen:

Wohnbevölkerung und Bevölkerungsentwicklung¹¹

	Gesamtbevölkerung	Zuwachs seit 1981	in %	Geburtenzuwachs	in %	Zuwanderung	in %
Österreich	7.795.786	+240.448	+3,2	+23.470	+0,3	+216.978	+2,9
Kärnten	547.798	+11.619	+2,2	+9.623	+1,8	+1.996	+0,4
Wolfsb./Bez.	56.303	-134	-0,2	+1.858	+3,3	-1.992	-3,5
Wolfsb./Gem.	27.791	-306	-1,1	+630	+2,2	-936	-3,3

Natürliche Bevölkerungsbewegung 1992¹²

	Geburten insgesamt	ehelich geboren	unehelich geboren	Anteil %
Österreich	95.302	71.500	24.042	25,2
Kärnten	6.606	4.214	2.402	36,4
Wolfsberg/Bez.	664	371	294	44,3
Wolfsberg/Gem.	313	-	125	39,9

¹¹Quelle: Mikrozensus Jahresergebnisse 1991

¹²Quelle: Demographisches Jahrbuch Österreichs 1992

Natürliche Bevölkerungsbewegung 1992¹³

	insgesamt	Erstehen	An- teil %	Ehe- schei- dungen	Schei- dungs- anteil in %
Österreich	45.701	32.071	70	16.296	35,7
Kärnten	2.794	2.152	77	873	31,2
Wolfs- berg/Bez.	262	229	87,4	61	23
Wolfs- berg/Gem.	137	112	82	-	-

¹³Quelle: Demographisches Jahrbuch Österreichs 1992

Teil II: GESCHICHTE

FRÜHGESCHICHTE: SIEDLUNGSGESCHICHTE¹⁴

[...]

Unzweifelhafte Besiedlungszeugen setzen in ganz Kärnten und somit auch im Lavanttal, erst mit der jüngeren Steinzeit ein und nicht einmal mit einem früheren Abschnitt dieser Periode. Der Zufall will es, daß gerade in unserem Gebiet, der bisher bedeutendste jungsteinzeitliche Fund gemacht wurde. Es handelt sich hierbei um eine Höhsiedlung am sogenannten Strappelkogel unweit Forst bei Wolfsberg¹⁵.

[...]

Nach dem Abzug der Langobarden, setzten sich im Tal neue Ansiedler, die Bajuwaren (Bayern) als freie Bauern fest¹⁶. Unter der vorgefundenen Bevölkerung gab es auch Slowenen (Wenden, Windische), deren Sitze ursprünglich an der Nordseite der Karpathen im heutigen Galizien zu suchen sind¹⁷. Von den Awaren hart bedrängt, waren sie schon etwa um 590 in Kärnten eingewandert. Die Slowenen zogen, wie die Siedlungsnamen beweisen, das Drautal aufwärts und drangen in den Seitentälern, so auch im Lavanttal, ein. [...]

¹⁴Grammatikalische Fehler im Text wurden originalgetreu übernommen.

¹⁵O. Frankl, Bericht über 1909 f.d. Bezirke St.Veit, Völkermarkt u. Wolfsberg i.Kä. Mittl.d.Anthrop. Ges. in Wien.

¹⁶J. Unterluggauer, St.Leonhard und das obere Lavanttal, Klagenfurt, 1925.

¹⁷A. Jaksch, Geschichte Kärntens, I.Bd., Klagenfurt 1928.

Für die jüngere Siedlungsforschung bieten uns da in erster Linie die Namen der Ortschaften wichtige Anhaltspunkte. [...] Bayrische Siedlungsnamen sind im Lavanttal häufig vorzufinden, so daß die meisten deutschen Kolonisten wahrscheinlich auch in der Folgezeit Bayern gewesen sein werden. Diese Annahme berechtigt auch insofern, als ja Kärnten lange Zeit hindurch einen Teil des Herzogtums Bayern bildete und erst gegen Ende des 10. Jahrhunderts endgültig selbständig wurde¹⁸.

Das slawische Element blieb natürlich nicht ohne Einfluß auf die Besiedlung, denn die Slowenen konnten - da sie schon vor dem Erscheinen der deutschen Kolonisten nach Kärnten zogen - sich in den fruchtbarsten Talgegenden ansiedeln. [...] Um die im Bereich der Flüsse und in den günstigeren Tallagen geschlossene sawische Siedlung konnte sich jedoch bald ein dichter Kranz schnell einge-deutschter Streusiedlungen ziehen, wodurch ein fast ungehindertes Fortschreiten der deutschen Kolonisation ermöglicht wurde¹⁹.

[...]

Am Schlusse des Mittelalters war die Eindeutung des oberen und mittleren Lavanttales bereits vollendet. sie wurde dadurch begünstigt, daß die Gegend schon frühzeitig in den Besitz des Erzbistums Salzburg und des Bistums Bamberg kam²⁰. [...] Lange hindurch war das Lavanttal größtenteils in den Händen geistlicher Herren des Stiftes St.Paul und der Bistümer Lavant und Bamberg. [...]

[...]

¹⁸Ebd.

¹⁹E. Klebel, Die mittelalterliche deutsche Siedlung im deutsch-magyarischen u. deutsch-slowenischen Grenzraum. Sonderabdr. aus "Volk und Reich", Juni 1934.

²⁰M. Wutte, Die Geschichte des Preblauer Sauerbrunnens, Sonderabdr. aus Car. I, 1932.

Die Früchte der ersten deutschen Kolonisation wurde im 15. Jhd. durch die wiederholten Türken-einfälle und durch die [...] Ungarnplage, faßt völlig vernichtet. [...] Zuletzt waren es die Franzosen, die im Jahre 1809 im Tal nochmals großes Unheil anrichteten²¹.

Durch seine geographische Lage dürfte das Lavanttal im allgemeinen jedoch weniger von den historischen Ereignissen der vergangenen Zeiten berührt worden sein, so daß seine Besiedelung sicherlich einen ungestörteren Verlauf genommen hat, als dies in den übrigen Teilen Kärntens der Fall war.

[Wrulich]

MITTELALTER: JUDENTUM IM LAVANTTAL

1338 oder die Vertreibung aus dem Paradies

In fast allen Texten über die Geschichte Wolfsbergs bzw. des Lavanttales wird die mittelalterliche Geschichte der Vertreibung der Juden aus dieser Stadt mehr oder minder ausführlich erwähnt. Bemerkenswert ist dabei weniger das damalige Ereignis selbst, als die Art und Weise des Umgangs mit der Geschichte in der heutigen Zeit. Es folgt eine Collage von verschiedensten Texten zum selben Thema:

Nur das Große Kreuz erinnert noch an diesen heiligen Ort. Segnend breitet der Herr seine durchbohrten Hände über die Stadt aus und die vielen Menschen, die täglich und stündlich vorübergehen und ihn kaum eines Blickes würdigen.

[Gmeiner]

Als Graf Heinrich von Pfannberg als bambergischer Statthalter in Wolfsberg regierte, war mehr als die Hälfte der Stadt von Juden bewohnt.

²¹Fußnote (29) im Originaltext.

[Schober²²/Cederborg 1976]

In Wolfsberg waren bis zu deren gänzlicher Austreibung seit alten Zeiten schon sehr viele Juden ansässig und bewohnten Häuser der Oberen oder Alten Stadt, vom unteren Hohen Markt an bis zum Tor gegen die Fleischbrücke.

[Der Heimatgruß]

Die Zahl der Juden in Wolfsberg war um die Mitte des 14. Jahrhunderts bedenklich gestiegen, weshalb ihre Unbotmäßigkeit gegen die Christen von Tag zu Tag zunahm. Schon dachten sie ernstlich daran, die Christen aus Wolfsberg zu vertreiben, auf daß die ganze Stadt in ihre Hände komme.

[Schober 1980]

Wo heute das Rathaus steht, war gegen Ende des 15. Jahrhunderts [?!] eine Judensynagoge.

[Gmeiner 1975]

Im Jahre 1338 gab sich nun ein Franziskanermönch des Minoritenklosters in der Stadt die größte Mühe, die Juden zum Christentum zu bekehren und sie davon zu überzeugen, daß Jesus Christus im heiligen Altarsakrament leibhaftig gegenwärtig sei. Die Juden aber glaubten ihm nicht. Sie glaubten es auch dann noch nicht, als der Mönch einen Esel vorführen ließ, welcher der in der heiligen Messe verwandelten Hostie kniend die Anbetung darbrachte.

[...]

Die verstockten Feinde Christi, so heißt es, erklärten dem Mönch, sich nur dann zum Christentum zu bekehren, wenn sie sich von der Gegenwart Christi in der geweihten Hostie persönlich und vollkommen überzeugt haben würden.

[Schober/Cederborg]

²²Weite Abschnitte in den von Eduard Schober veröffentlichten Texte zum Thema Wolfsberg/Lavanttal sind wörtlich aus der "Monographie des Lavantthales" übernommen

In Sagenbüchern ist zu lesen, daß die Juden [...] mit den geweihten heiligen Hostien Frevel trieben, sie durchstochen, ins Feuer und zuletzt auch noch ins Wasser geworfen hätten. Dort seien die Hostien durch einen Stein hindurchgeschwommen.

[Gmeiner]

Daraufhin wurde der Benediktinerabt Heinrich von St.Paul gerufen, um die Hostien aus dem Wasser zu bergen. Zu diesem Zwecke wurde dreitägiges Fasten angeordnet und eine große Prozession veranstaltet.

Und siehe da, im Angesicht der ganzen Heiligkeit und der Bürgerschaft schwammen sofort zwei Hostien heran und ließen sich auf dem Teller [welchen der Abt ihnen entgegenhielt] nieder. Die dritte Hostie aber erhob sich aus dem Wasser und flog gegen den Himmel. In der ganzen Stadt herrschte große Freude, und jeder Gläubige pries Gott, den Herrn.

[...]

Den bösen Juden aber machte man den Prozeß. 70 Juden wurden hingerichtet, und die anderen mußten Wolfsberg verlassen.

[Schober/Cederborg]

[Sie wurden] aus diesem Grund angeblich[sic!] aus der Stadt vertrieben.

[Willkommen in Wolfsberg]

Das Minoritenkloster wurde aufgehoben, weil ein Mönch desselben die Hostien den Juden ausgeliefert hatte. [...] Das Gebäude aber, in dem die Juden die Hostien mißhandelt hatten, wurde in eine Kirche "Zum Heiligen Blut" umgebaut.

[Schober/Cederborg]

[Die] Hostien sind heute [1887] noch vorhanden, und werden alle Jahre einmal, u. zw. am Prügelsonntage, zur Anbetung ausgesetzt.

[Lavantthaler Bote, Probenummer 1887]

Zur Erinnerung an die Judenvertreibung wurde fortan bis vor einigen Jahren [die Textquelle stammt aus dem Jahr 1964] täglich um 21 Uhr vom Stadtpfarrturm aus die sogenannte Judenglocke geläutet.

[Joham, 1964]

Vielen von unseren Lesern ist es gewiß angenehm zu wissen, daß seit Menschengedenken im Lavantthale sich kein Israelit seßhaft machen konnte.

[Leitartikel auf der Titelseite der ersten Probenummer des Lavantthaler Boten, 1887; wieder abgedruckt in der 100-Jahr Jubiläumsausgabe der Unterkärntner Nachrichten 1987]

Israelischen Bekenntnisses waren im Jahre 1934 im Bezirk 7 Personen, 1951 wurde im Bezirk kein Mitglied dieser Glaubensgemeinschaft gezählt [...²³].

[Planungsatlas Lavanttal]

Meine Version der Geschichte lautet anders. So ungefähr könnte es sich ereignet haben: Im Jahre 1338 wurde das Lavanttal, so wie das übrige Kärnten, von einer Heuschreckenplage heimgesucht.²⁴ Solche Ereignisse werden in der Geschichte nachweislich immer wieder mit der Verfolgung von Juden in Zusammenhang gebracht, wobei den Juden die Schuld an derartigen Ereignissen zugeschoben wird.

²³...im Land Kärnten waren 1934 insgesamt 269 Mitglieder, 1951 nur noch 16 vorhanden. *Quelle:* Dr. Alfred Hummitzsch; in: Newole/Pabst

²⁴Vgl. Stejskal, S. 92

Die Ernte wurde weitgehend vernichtet, eine Hungersnot stand bevor. Die Juden, die damals noch nicht allzulange in der Stadt siedelten, waren den übrigen Bewohnern ein Dorn im Auge. Sie bewohnten einen großen Teil der oberen Stadt und waren außerdem gegenüber den nicht-jüdischen Bürgern steuerlich begünstigt. Unter der Schutzherrschaft der Landesfürsten erhielten sie - gegen entsprechende Zahlungen - Sonderrechte. Auf diese Weise hatten die Landesfürsten eine sichere Geldquelle, ohne sich selbst die Hände schmutzig machen zu müssen. Die unangenehmen Geldgeschäfte blieben den Juden überlassen.

Anlässlich der drohenden Not suchte die Bevölkerung nun nach Sündenböcken. Nach einem mißglückten Versuch der Zwangschristianisierung wurden die Juden mit dem - nicht nur damals- gängigen Vorwand willkürlich der Hostienschändigung beschuldigt, angeklagt, gefoltert, eine große Zahl von ihnen hingerichtet und die übrigen blindwütig aus der Stadt vertrieben. Zugleich konnten die Bürger bei dieser Gelegenheit auch das Eigentum der Juden an sich reißen. Aufgrund einer weitreichenden Gesetzesänderung im selben Jahr²⁵ herrschte möglicherweise ein legales Vacuum, welches solche lokale Selbstjustiz erleichterte und geradezu herausforderte.

Zur gleichen Zeit fand in der europäischen Kirche der sogenannten Armutsstreit statt. Der Papst war bestrebt Ordensgemeinschaften, die sich dem Armutsgebot verschrieben, zu verbieten. Diese waren - im Gegensatz zur katholischen Kirche - weniger auf Macht und Geld als auf den wahren Glauben im Sinne Christi aus. Die Minoriten waren ein solcher Orden. Nichts lag also näher, als sich gleich zweier Unannehmlichkeiten zugleich zu entledigen. Die Minoriten wurden beschuldigt, mit den Juden sympathisiert zu haben, und somit gleich mit ihnen aus der Stadt geworfen. Der St. Pauler Abt spielte dabei - um eine dramatische Hypothese aufzustellen - die Rolle des Inquisitors.

²⁵Vgl. Stejskal, S. 90

Solches Denken ist keineswegs eine Erscheinung der Vergangenheit ist, sondern leider nur allzu gegenwärtig und tief in uns drinnen sitzt, abschließend noch ein antisemitischer Witz aus der Wolfsberger Zeitung vom Juni 1990²⁶, in dem sich aktuelles Feindbild, Vorurteil und Schuldzuweisung beispielhaft vereinen:

Kohn

Wie geht's Kohn? Danke, bin in Ostberlin und baue den Sozialismus auf.

Und der Moische, Dein Bruder?

Geht gut, danke. Lebt in Prag und baut den Sozialismus auf.

Und der Isaak, Dein jüngerer Bruder?

Geht ihm gut, sehr gut. Baut in Budapest den Sozialismus auf.

Hattest Du nicht noch einen dritten Bruder?

Nein - Du meinst meinen Schwager Rosenbaum, der meine Schwester Sarah hat.

Genau!

Der ist in Israel.

Und baut der dort auch den Sozialismus auf?

Biste verrückt, doch nicht im eigenen Land!

[Wolfsberger Zeitung]

²⁶Wolfsberger Zeitung, Nummer 197, Juni 1990

Ein weiteres Beispiel für den heutigen Stand betreffend Rassismus und den Umgang mit Minderheiten - eine Kolumne aus der lokalen Wochenzeitung von 1987:

Wie man in den Wald ...

Auf vielerlei Art werden derzeit Klagen, ich fürchte auch sehr berechtigte Klagen, über einen Anstieg des Antisemitismus laut. Man fordert strenge Gesetze dagegen ... [...]

Ich bin der Meinung, daß man gegen solche Gefühle, und der Antisemitismus ist in seinen Grundzügen ein Gefühl, wohl kaum mit Gesetzen und Maßnahmen ankommen kann. Denn die Gefühle sitzen tief im Herzen, im Gemüt und lassen sich nicht so leicht austreiben.

[...]

Ich weiß nicht, wer die Schuldigen sind. Sicher nicht der Großteil der Juden. Ich meine vielmehr - und ich habe das auch schon einmal geschrieben, daß es eine eher kleine, aber überaus mächtige und gehässige Clique ist, die dahinter steckt.

[...]

Leider ist diese Clique so einflußreich, daß sie das gesamte - oder fast das gesamte weltpolitische Klima verschlechtert. [...] So ist es auch verständlich, daß sich bei den Österreichern und auch bei vielen anderen, die einen Sinn für Gerechtigkeit und Sauberkeit haben, Antisymphathien regen, für die man dann ganz einfach den Namen Antisemitismus prägt.

[...]

Wenn es auch so aussieht, als ginge die Hetze von den Juden aus. Es mögen einige Juden vielleicht im Hintergrund stecken, aber nicht einmal das ist so ganz erwiesen.

[...]

Man sieht es einfach nicht ein, daß man als Mehrheit zuschauen und dulden soll, wie Minderheiten etwa in Klagenfurt Kindergärten, eine slowenische Handelsakademie und gar gemischtsprachige Ortstafeln verlangt. [...]

Ihr Tschentscher

[Otto Sterling, in: Unterkärntner Nachrichten, Juli 1987]

Im Vergleich dazu ein Absatz aus dem Heimatgruß von 1941:

Er geiselte dann jene Art von Meckerern, Raunzern und Besserwissern, die noch ab und zu durch ihr unverantwortliches Verhalten Mißstimmung erzeugen möchten. [...] Gottseidank handelt es sich bei diesen Nörglern nur um eine verschwindend geringe Anzahl, während die große Masse der Bevölkerung unserem Kampf und unseren Zielen durchaus zustimmend gegenübersteht. [...]

[aus: Der Heimatgruß]

NEUZEIT: PROTESTANTISMUS

Geschichtlicher Überblick

Schon im 3. Jahrhundert wurde das Christentum von Aquileja her im Lavanttal eingeführt, und zwar vor allem in der Gegend des heutigen St.Andrä, wo damals Taurisker und später auch Römer lebten. Als jedoch im 7. Jahrhundert die heidnischen Slaven vom Lavanttal Besitz ergriffen, wurde das Christentum wieder völlig ausgerottet. In den folgenden Jahrhunderten wurde das Lavanttal von Salzburg aus von neuem christianisiert. [...]

Die Zeit der *Reformation* (16. Jahrhundert) war für die Bischöfe von Lavant eine sehr harte Zeit. Fast alle adeligen und begüterten Familien des Tales waren zum Protestantismus übergetreten und strengten alle ihre Kräfte an, um die neue Lehre im Lavanttal zu verbreiten. [...]

Um 1600 setzte die *Gegenreformation* ein und hatte vollen Erfolg. [...] Heute [1958] sind die rund 50.000 Bewohner des Lavanttales zum allergrößten Teil katholisch [96%²⁷]. Zwischen den Katholiken und der evangelischen Kirchengemeinde Wolfsberg herrscht das allerbeste Einvernehmen.

[aus: Joham 1958²⁸]

Reformation und Gegenreformation im Lavanttal

[Prinz/Emig²⁹]

Schon zu Luthers Lebzeiten, also zu Beginn des 16. Jahrhunderts, breitete sich seine Lehre im Lavanttal aus. [...]

In Wolfsberg gehörte Luthers Lehre bald der größte Teil der Bürgerschaft an, auch in St.Andrä gab es offene und geheime Protestanten. In Wolfsberg wurden der Minoriten-Guardian und der bambergische Vize-dom, also Vertreter der Bamberger Bischöfe selbst, zu eifrigen Förderern. [...]

Die Hochburg des Protestantismus bildete das Schloß Bayerhofen. Der Besitzer desselben, Matthias Freydl, [...] ließ damals das Schloß neu herrichten und erbaute an der Nordseite des Schlosses die Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit, ein protestantisches Bethaus. [...]

Da die kleine Kirche, ursprünglich wohl nur als Hauskapelle gedacht, die zahlreichen Gläubigen nicht fassen konnte, wurden die Predigten im Freien, also auf dem Friedhof [neben dem Schloßgebäude], gehalten. Die Gottesdienste fanden meist abends statt.

²⁷Vgl. *Planungsatlas Lavanttal*, 256.

²⁸Nach Dr. Karlmann Tangl: "Reihe der Bischöfe von Lavant"

²⁹Dieser kurze geschichtliche Abriß wurde größtenteils aus verschiedenen Veröffentlichungen von Doktor Fritz Wittmann und Direktor Herta Wittmann zusammengestellt.

Lange Zeit war der Ausbreitung des Protestantismus kein Hindernis bereitet worden. Unter den Bürgern herrschte Friede. Die Verfolgung der Protestanten begann 1588 unter den streng katholischen Erzherzogen Karl und Ferdinand. Der protestantenfreundliche Vizedom war schon 1578 abgesetzt worden. Um die Bürger am Besuch des Gottesdienstes zu hindern, wurden die Stadttore abends vorzeitig geschlossen. Das St.-Jakober-Tor wurde einmal erstürmt und der Weg zur Kirche mit Gewalt erzwungen. 1588 sollte der Prediger abgeschafft werden. Darauf wendeten sich Richter und Rat der Stadt samt den Viertelmeistern mit einer [Klage] an das Hochstift Bamberg [...]

1598 schließlich wurde der nunmehrige Besitzer des Schlosses, Dr. med. Christoph Siebenbürger, endgültig von Erzherzog Ferdinand gezwungen, die Tätigkeit des Pastors und des Schulmeisters sofort abzustellen. [...] Eine Bekehrungskommission, von Griffen über St. Andrä kommend, griff jetzt hart durch. Vierzehn Bürger, die der evangelischen Lehre treu blieben, wurden zur Auswanderung gezwungen. Die protestantische Kirche wurde im Auftrag der Behörde 1600 gesprengt [...], die Prädikantenwohnung niedergerissen. [...]

Aber noch im Jahre 1607 wurde dem Erzherzog Ferdinand gemeldet, daß trotz aller Bemühungen sich im ganzen Lavanttal viele Personen befinden, die sich dem bloßen Schein nach einmal eingestellt haben und in verstockter Weise bei der verbotenen Religion verharren. In Wolfsberg tat es not, eine besondere Gegenreformation einzuleiten. Das "hartnäckige Weibervolk" wurde ins Rathaus eingesperrt, worauf sie sich nicht bloß selbst bekehrten, sondern sich verpflichten mußten, ihre Männer wieder katholisch zu machen. Nur eine soll verstockt geblieben sein.

[...]

[Erst zu Weihnachten 1857,] als unmittelbare Folge [der Schenkung eines Grundstücks zur Anlage eines evangelischen Friedhofes und zum Bau eines Gotteshauses durch Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck] ergab sich [durch Fürsprache von Eduard Schrickell] die Begründung der evangelischen Kirchengemeinde. [...]

ZEITGESCHICHTE

Zur Kärntner Volksabstimmung ...

... ist mir nicht viel eingefallen und nichts passendes untergekommen, weshalb ich anstatt der Worte einige Bilder vorführen möchte.

Herrgott, i hätt a Bitt

Herrgott, i hätt a Bitt,
geah, holt mit d' Kärntner mit,
loß dos Landle banond,
sama olle vawondt,
windische und deitsche Leit,
hob'n mit'n Landle a Freud.
Herrgott, i gor schean bitt,
z'reiß unser Landle nit!

[...]

[Ludwig Joham; in: Drechsler, S. 86³⁰]

Lavanttaler Gstanzl

Diandle schau, schau,
hiatz kimbt da Wau Wau,
hiatz kimbt da Soldot,
der an Schnauzbort hot.

[...]

[aus: Joham 1958, S. 67³¹]

In den Jahren 1940 bis 1942 wurde in Wolfsberg eine Wochenzeitung für lavanttaler Soldaten an der Front herausgegeben.

³⁰Ludwig Joham, Zur Erinnerung an die Volksabstimmung am 10. Oktober 1920; in: Drechsler.

³¹Erinnerungen einer 93 Jahre alten Frau aus Wolfsberg

Zur Erinnerung an den 25. Juli 1934

[...]

Am 26. Juli waren es die braunen Soldaten der SA, die auf einmal sich zu Zügen formierten und waren es unsere braven Bauern aus dem Lavanttal, die zu den Waffen griffen, um ein erdrückendes Joch der damaligen Regierung abzuschütteln, denn Juden und Klerikale wollten damals aus der deutschen Ostmark ein Bollwerk gegen die Einigung des deutschen Volkes machen. Auf brutalste Weise, ohne wesentlichen Anhang, lediglich auf die Gewalt der Bajonette fußend, stellte sich dieses schändliche System gegen alles Deutsche.

Hart war der Kampf am 26. und 27. Juli, doch der Glaube an den Führer gab die Kraft, den Gegner zu bezwingen. Im ganzen Lavanttal flatterten als Fanal des Siegers die Hakenkreuzbanner. Der Kampf war siegreich geführt und trotzdem mußten die Männer, die damals ihr Leben für ein Ziel, die Freiheit des deutschen Volkes einzusetzen, der Übermacht weichen. [...] sie rufen uns als Kündler einer neuen Zeit, immer wach zu sein, wenn jemand sich in Zukunft am deutschen Volke vergreifen sollte.

[...]

Heil Hitler!
Euer Kamerad Konrad Ruthofer
SA-Sturmführer

[aus: Der Heimatgruß]

Ernst Ploetz

Ihm gelang der Durchbruch zu neuem Werden

Ploetz mußte [...] 1934 wegen seiner Teilnahme am Juli-Putsch die Heimat verlassen. [...] Die Zeit von 1934 bis 1938 war der bedrohlichste Abschnitt in der hundertjährigen Firmengeschichte. Nach Ausbruch des Krieges mußte Ernst Ploetz die Heimat für Jahre wieder verlassen, 1945 war er erneut politischer Verfolgung ausgesetzt. Jahren des Exils in Deutschland folgten bald danach Jahre als Frontoffizier, mehrfach ausgezeichnet, schwer verwundet, im zweiten großen Ringen der Völker.

Nach einem Prozeß wurde er zu einer Kerkerstrafe sowie zum Verfall seines gesamten Vermögens zugunsten der Republik Österreich verurteilt. [...]

Seiner Zähigkeit und der allmählichen Lockerung der gesetzlichen Bestimmungen ist es zu danken, daß er mit Dezember 1954 seinen Gesellschaftsanteil von der Republik zurückerwerben konnte. [...]

[aus: 100 Jahre Unterkärntner Nachrichten]

Bis Kurz zum Juliputsch 1934 finden sich die Unterkärntner Nachrichten regelmäßig Berichte über die damaligen Ereignisse in Deutschland, wo Hitler gerade erst an die Macht gekommen ist. Auszugsweise werden Reden des Führers abgedruckt und begeistert positiv kommentiert. Die Redaktion ergänzt die größtenteils wörtlichen Zitate durch hauseigene Kommentare. Eine Kostprobe rassistischer deutschnationaler Propaganda aus dem Lavanttal der Zwischenkriegszeit:

ZUR DEUTSCHEN ZEITGESCHICHTE

[...]

Die geifernde jüdische Journaille und die Zentrumsblätter, die heute lächerliche Mordanklagen gegen den deutschen Reichskanzler zum besten geben, ohne einen Hauch von dessen Kühnheit und seelischer Größe zu verspüren, und ohne die geringste Empfindung für seinen Willen zur Reinheit aufzubringen, hätten vielmehr Grund genug, ihm für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Säuberung der Partei von radikalen, disziplinenlosen und unzuverlässigen Elementen dankbar zu sein; denn ein Bürgerkrieg in Deutschland, ob er nun von rechts oder von links entfesselt worden wäre, hätte in erster Linie sowohl die noch in Deutschland ansässigen Juden, als auch das sich nicht in den totalen Staat fügende Zentrum betroffen. Daß die Brunnervergifter aller deutschfeindlichen Bekenntnisse und Parteien sich das Maul zum Bersten vollnehmen und ethostriefend bemitleiden, was sie soeben noch beschimpften, ist nicht verwunderlich, da das Zoon politikon längst nicht mehr der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen sucht, sondern im Bestiarium einer Schlangenfarm vorkommt, in der das für den Betrieb der Tages- und Interessenspolitik nötige Gift gewonnen wird.

[...]

[aus: Unterkärntner Nachrichten, 27. Juli 1934]

Eia poppeia, ...

Eia poppeia, was pumpert ums Haus?
Eia poppeia, schworze Mannlan sein draus.
Eia poppeia, was wolln sie denn hobn?
Eia poppeia, mein Büaml forttrogn!
Eia poppeia, dos gebn wir nit her!
Eia poppeia, kömmts a andersmol her!

[aus: Joham 1958, S. 67]

1938

Aus dem Rapportbuch der städtischen Sicherheitswache in Wolfsberg³²

[...]

11. März: Um 22.30 Uhr wurde aus Anlaß der Machtübernahme der NSDAP ein Fackelzug veranstaltet, an dem ca. 1500 Personen teilnahmen. Um ca. 2 Uhr erfolgte durch den Rundfunk die offizielle Mitteilung, daß die Regierung durch Dr. Seyß-Inquart als Bundeskanzler gebildet und vom Bundespräsidenten ange-lobt wurde. Obwohl die ganze Nacht hindurch die Straßen der Stadt belebt waren, kam es zu keinerlei Zusammenstößen.

[...]

13. März: Um 20 Uhr wurde von der hiesigen Garnison, der SA, SS und HJ aus Anlaß der Machtübernahme der NSDAP ein Fackelzug veranstaltet; eine mehrere tausendköpfige Menschenmenge fand sich in den Straßen ein, die ständig Ovationen auf den Führer brachte.

16. März: Um 15 Uhr kamen die deutschen motorisierten Truppen (500 Mann) nach Wolfsberg, um nach einigen Stunden Rast wieder nach Graz zurückzukehren. Diese Truppen nahmen am Exerzierplatz in Priel aufstellung, wo sie sowohl von einer Ehrenkompanie der hiesigen Garnison als auch von mehreren tausend Menschen stürmisch begrüßt wurden.

[...]

24. März: Kino Schüßler, Gratisvorstellung nach Übertragung der Rundfunkrede des Gauleiters Bürckel. Polizei-Rayonsinspektor N.N. wurde vom Gendarmeposten Wolfsberg festgenommen und in das Bezirksgericht eingeliefert.

³²Quelle: KLA, Stadtarchiv Wolfsberg, HS R 466; in: Waldl/Ogris

[...]

28. November: Versammlung "Blut und Boden" im Gartensaal des Hotels Moser.

[...]

17. Dezember: Julfeier der HJ im Rathausaal.

[aus: H. Stejskal; Kärnten]

A lustiges Bluat ...

A lustiges Bluat is a junga Soldot,
steigt aufi af de Festung, schiaßt eini in d'Stodt.

[aus: Joham 1958³³]

Gebirgsjäger aus Wolfsberg

[...]

Die Gebirgsjäger des Wolfsberger Bataillons waren schon in den ersten Tagen mit dabei. Aus ihren Schilderungen und Einzelschicksalen wird so viel Heroisches, so viel Tragisches wach. Übermenschliche Leistungen kennzeichnen ihren Weg in Polen, im Hohen Norden, in den Weiten des Ostens, unter der sengenden Sonne Afrikas. Etwas Aufwühlendes verbindet sich mit den Erinnerungen an jene, die draußen den Tod nicht mehr fürchteten, weil er schon alltäglich war.

[...]

[aus: 100 Jahre Unterkärntner Nachrichten, 1987³⁴]

³³Gesammelt von Frau Kucher in Pontnig

³⁴In den Unterkärntner Nachrichten ohne Quellenangabe zitiert aus: Eduard Schober, Das Lavanttal in den Stürmen der Zeit, Klagenfurt 1980

Herzliche Grüße aus dem Lavanttal!

[...]

Wenn ihr als Sieger zurückkommen werdet, so wird die Heimat nicht schlechter dastehen, als in jenen Tagen, da Ihr auf Befehl des Führers in geschichtlich großer Zeit ausgezogen seid, um Eure Pflicht zu erfüllen. Daß die Heimat sich ihrer Pflicht ständig bewußt sei, daß kein schlechter Gedanke die große Zeit entweihen möge, daß kein Verräter ein offenes Ohr finde, deshalb stehen wir, die in der Heimat zurückgeblieben sind, auf der Wacht, wenn auch jeder tausendmal lieber mit Euch marschieren würde. [...]

[Kreispropagandaleiter Plöb; in: Der Heimatgruß, 1941]

Soldaten aus dem Lavanttal!

[...]

Im Morgengrauen bedeutungsvollster Tage überschauen wir die Ereignisse des vergangenen Jahres. So erhalten wir die feste Gewißheit, daß unsere ruhmbedeckten Waffen auch diesmal wieder von Sieg zu Sieg marschieren werden und die Heimat, überfüllt von einem überzeugenden Glauben, steht voll Ehrfurcht vor den kommenden Ereignissen. Auch sie will einen kleinen Teil dazu beitragen, indem sie brav und fleißig zur Arbeit geht, der Bauer, der Industriearbeiter und der Angestellte. Voll stillem Neid sieht mancher auf zu Euch, die Ihr mit dem Einsatz Eures Lebens Geschichte schreiben dürft, und möchte in diesen kommenden Stunden und Tagen lieber unter den Soldaten sein. [...]

[Herbert Gasser, Kreisleiter; in: Der Heimatgruß, 1941]

Soldatenhumor im Osten

Das Haar wächst uns zur Mähne,
die Seife wird uns fremd,
wir putzen keine Zähne
und wechseln auch kein Hemd.
Es quietscht in Schuh und Socken,
oft bleibt der Magen leer,
von Bier und Wein gab's leider
auch keinen Tropfen mehr.
Voll Dreck sind alle Kleider,
der Dreck spritzt bis ans Ohr,
das Einz'ge, was noch trocken
ist Kehle und Humor.

[aus: Der Heimatgruß]

TURNERBUND

Eine Kundgebung des Deutschen Turnerbundes

[...]

[...] Der Deutsche Turnerbund [brachte] seine Aufbauarbeit nie in Gegensatz zu Volk und Heimat [...]: seine Erziehungs- und Ertüchtigungstätigkeit sei der geistigen und körperlichen Wehrbereitschaft gewidmet, die dem Schutze der Heimat und ihrer Grenzen diene.

[...]

Entschließung!

[...] [Der Deutsche Turnerbund hat] sich satzungsgemäß jeder Parteipolitik und jeder auf eine solche hinauslaufenden Betätigung zu enthalten [...].

Er muß sich daher auf die Erklärung beschränken, daß er gleich den anderen Völkischen Verbänden jede Terrorpolitik verurteilt und in sich ergebenden Fällen die angemessenen Folgerungen ziehen wird.

[...]

Der Deutsche Turnerbund steht unwandelbar in Liebe und Treue zum Volk und zur Heimat der tausendjährigen Ostmark.

[aus: Unterkärntner Nachrichten, 27. Juli 1934]

Die "Heimat und ihre Grenzen" umfaßten schließlich sämtliche Teile Europas, in denen Deutsche Bewohner zu finden waren. Zwangsläufig bestand also ihre beste Verteidigung im Angriff.

Zeittafel

1937

[...] Abschied von Turnlehrer Karl Hönck der an den Turnersee geht, wo er heute [1972] noch als "Lagervater" tätig ist.

[aus: 90 Jahre Wolfsberger Turnverein]

Lagerleiter Karl Hönck erzählt am Lagerfeuer von seinen Fahrten im Böhmerland, seinen Erlebnissen. Erzählt vom deutschen Grenzland. Auch hier um den Klopeiner See sind wir im Grenzland und wollen es kennenlernen.

[...]

[Der Wolfsberger Turnverein und der Turnersee, von Ehrenmitglied K. Hönck; in: 90 Jahre Wolfsberger Turnverein]

[...] Von 1938 bis 1945 hatte die Leichtathletik einen hohen Stellenwert. Sie wurde als notwendige Maßnahme zur Körperertüchtigung des Volkes gepriesen.

[...]

[aus: 100 Jahre Unterkärntner Nachrichten]

1939 - 1945

Die Jugend der Welt zog in einen sinnlosen Krieg. Die Menschen in der Blüte ihres Lebens bekämpften sich - nicht als faire Sportler - als Feinde standen sie sich gegenüber. [...]

[aus: 90 Jahre Wolfsberger Turnverein]

Diese Jugend und die vielen Mitarbeiter formten und schmiedeten den Geist und die besondere Eigenheit der Turnerseelager im Kärntner Grenzland. Ihr Erlebnis ist das unsichtbare Bindeglied jener Turnerseegegemeinschaft, die über die Zeit der Freude, des Kampfes, über Not und Tod hinaus eisern hält.

[...]

Möge es in alle Zeiten hinein die volksbewußte Jugend zusammenrufen, möge es Mahner gegen Sorglosigkeit, gleichgültigkeit und Zwietracht gegenüber unserer geliebten Kärntner Heimat und unserem Volk sein.

*[Der Wolfsberger Turnverein und der Turnersee,
von Ehrenmitglied K. Hönck;
in: 90 Jahre Wolfsberger Turnverein]*

1945 - 1954

Der Krieg war zu Ende, was einmal gut war ist schlecht, Ideale nicht gefragt - Verbote - Beschlagnahmen - Not - und Trostlosigkeit - jede Vereinstätigkeit von der Besetzungsmacht untersagt. [...]

[...]

1957

[...] "Überbrückungshilfe" durch Karl Hönck, der wieder die Leitung der Turnstunden in die Hand nimmt.

[aus: 90 Jahre Wolfsberger Turnverein]

[...] So seid ihr schon als kleine Knirpse am Lagerfeuer auf Wache gestanden, um Eure schlafenden Kameraden und das ganze Lagerbereich, das unsere Welt war, gegen feindliche Eindringlinge zu schützen, und so steht Ihr heute mit Eurem einstigen Turnlehrer und Erzieher, wieder auf Wache. Diesmal gilt es freilich nicht nur unser Lager am Turnersee zu schützen, diesmal geht es um den Bestand und die Freiheit des großen deutschen Vaterlandes. Heute steht Ihr in vorderster Front, immer bereit, das Höchste, Euer Leben, für Führer und Volk hinzugeben. [...]

Euer Turnlehrer, Oblt. Hönck, der heute auch an der Ostfront steht, läßt Euch durch mich recht herzlich grüßen. Allen, die ihr bei ihm geturnt, in den Lagern gehaust und gerauft habt, gelten seine Grüße.

*[aus: "Liebe Kameraden vom Turnersee!"
von Della Heinisch³⁵, in: Der Heimatgruß]*

Heitschi Pumpeitschi

Ober heitschi pumpeitschi, schlof longe,
es is jo dei Muatterl ausgonge,
sie is jo ausgonge und kommt nimmer ham,
und loßt dos klan Būabale gonz allan.
Ober heitschi pumpeitschi, bum, bum,
ober heitschi pumpeitschi, bum, bum.

[aus: Schober 1958, S. 67]

³⁵Della Heinisch ist noch 1962 Schriftführerin des WTV;
vgl.: 90 Jahre Wolfsberger Turnverein.

BIBLIOGRAPHIE

Burgstaller, Heimo: *Über Eigenheiten und Ursprung der Kärntner Mundart*; in: Karisch, Arthur: *Festschrift anlässlich des 10. Pfingsttreffens*; Graz 1981

Demographisches Jahrbuch Österreichs 1992; Bearbeitet im Österreichischen Statistischen Zentralamt, Wien 1993

Drechsler, R.H.: *Heimat Österreich*; Folge 25-29, Leoben 1954

Ernst/Federspiel/Langbein: *Sozialstaat Österreich*; Orac, Wien 1987

Gmeiner, Luise: *Wonn i durchgeh durchs Tol - Eine Wanderung durch das untere Lavanttal*; Verlag Carinthia, Klagenfurt 1975

Der Heimatgruß - Mitteilungen der Kreisleitung Wolfsberg an die Soldaten; Wolfsberg 1940 - 41

Joham, Ludwig: *Lovntol, mei Hamattol*; Europäischer Verlag, Wien 1952

Joham, Ludwig: *Altes Volks- und Brauchtum im Lavanttal*; Wolfsberg 1958

Joham, Ludwig: *Führer zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt Wolfsberg*; Wolfsberg 1964

Keller, F.C. (Hg.): *Monographie des Lavantthales*; Wolfsberg 1900

Knely, H.: *100 Jahre Lavanttalbahn - Festschrift*; Wien 1979

Locker, Emil: *Das untere Lavanttal - Siedlung und Wirtschaft und die sie bedingenden physisch-geographischen Gegebenheiten*; Dissertation, Graz 1957

Maderbacher, Ilse: *Sozialer Wandel im ländlichen Raum am Beispiel der lavanttaler Bäuerinnen*; Diplomarbeit, Wien 1984

Mikrozensus Jahresergebnisse 1991; Bearbeitet im Österreichischen Statistischen Zentralamt, Wien 1992

Newole/Pabst: *Planungsatlas Lavanttal*; Klagenfurt 1958

Prinz, Gerhard/Emig, Norbert: *Festschrift zum 120jährigen Jubileum der Begründung der evangelischen Kirche in Wolfsberg*; Wolfsberg 1977

Schober, Eduard/Cederborg, Jürgen N.: *Das Lavanttal - Kärntens Paradies*; Klagenfurt 1976

Schober, Eduard: *Das Lavanttal in den Stürmen der Zeit*; Klagenfurt 1980

Schober, Eduard: *Blutbann, Wunderglaube und Hexenwahn*; Klagenfurt 1984

Schumann, F.: *Das untere Lavanttal - Problemraum ehemaliges Bergbaugebiet, Industrie und produzierendes Großgewerbe im unteren Lavanttal*; Dissertation, Wien 1980

Stejskal, H.: *Kärnten: Geschichte und Kultur in Bildern und Dokumenten*; Klagenfurt 1985

90 Jahre Wolfsberger Turnverein - Jubiläumsschrift; Wolfsberg 1972

100 Jahre Unterkärntner Nachrichten - Jubiläumsausgabe; Wolfsberg 1987

Waldl/Ogris: *Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte*; Klagenfurt 1988

Willkommen in Wolfsberg im Lavanttal - Kleiner Leitfaden durch die Bezirksstadt und ihre Umgebung; Fremdenverkehrsreferat der Stadtgemeinde Wolfsberg; Broddruck, Wolfsberg o.J. [nach 1986]

Wolfsberger Zeitung; Erscheinungsort Wolfsberg

Wrulich, Wilfried: *Siedlungsgeographie des Lavanttales*; Dissertation, Innsbruck 1941